



„... durch Pflege des Gesanges, geselliger Unterhaltungen und Turnen“

Aus den Statuten des Wiener Arbeiterbildungsvereins

ARBEITERSPORTBEWEGUNG

Im ausgehenden 19. Jahrhundert entstehen in mehreren europäischen Ländern Arbeiterturn- und -sportvereine, die sich bewusst vom „bürgerlichen“ Sport abgrenzen. Nicht Rekordstreben und Kommerz sollen Ziel und Zweck der sportlichen Betätigung sein, sondern die körperliche Ertüchtigung der Arbeiterschaft, aber auch ihre geistige und kulturelle Entwicklung als Vorbereitung auf ein Leben in einer sozialistischen Gesellschaft.



„Gruppenkunstfahrer“ aus dem Landkreis Leipzig, 1930 © Sportmuseum Leipzig



© Sportmuseum Leipzig

In Österreich kann die Gründung einer Turnsektion innerhalb des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereins im Jahr 1892 als Geburtsstunde des Arbeitersports angesehen werden. 1894 geht aus dieser Turnsektion, deren Mitglieder sich in der Gumpendorfer Bierhalle treffen, der Allgemeine Turnverein Wien hervor. Zu Beginn stehen die sozialistischen Arbeiterturner noch stark unter dem Einfluss der deutschnationalen Turnerbewegung. Beide Strömungen verbindet die Ablehnung des Klerikalismus, also des großen Einflusses der katholischen Kirche auf Staat und Gesellschaft.

Wegen der immer stärker werdenden nationalistischen und auch antisemitischen Ausrichtung der „deutschen“ Turner wenden sich die in der sozialdemokratischen Partei organisierten Arbeiter zunehmend von diesen ab und gründen ihre eigenen Organisationen, so etwa 1893 die ersten Arbeiter-Radfahrvereine; 1895 folgt der Touristenverein Die Naturfreunde.

Wandern und Bergsteigen werden zu beliebten Freizeitbeschäftigungen der Arbeiter. Bald findet auch der Skisport Verbreitung, und ab der Jahrhundertwende kommen Gewichtheben, Schwimmen, Ringen und Faustball hinzu. Schließlich ist auch der Siegeszug der bei den Turnern anfangs verpönten „englischen“ Sportarten – Rugby und Fußball – nicht mehr aufzuhalten.



Arbeiter-Radfahrer, Vereinsgründung Kärnten 1907 © ARBÖ

„... doch darf die körperliche Erziehung nie Selbstzweck werden“

Neben der Freude an der sportlichen Betätigung verfolgen die Arbeitersportler immer auch höhere Ziele: den körperlichen, geistigen und moralischen Aufstieg der Arbeiterklasse, den Aufbau einer neuen, internationalen sozialistischen Kultur und, nicht zuletzt, die Förderung der Kampfbereitschaft gegen die „internationale Reaktion“.

Nach der großen Katastrophe des Ersten Weltkriegs sammeln sich die Arbeitersportvereine, die Arbeiterradfahrer und die Naturfreunde 1919 im Verband der Arbeiter- und Soldatensportvereine (VAS), der sich 1924 mit der Zentralstelle der österreichischen Arbeiterturnvereine zum Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Österreich (ASKÖ) vereint. Gleichzeitig erobern die Arbeiter weitere Sportarten für sich: Ein Handballverband entsteht, aber auch Tennis- und Eissportvereine sowie der Arbeiter-Jiu-Jitsu-Klub.



© Sportmuseum Leipzig



Arbeiter-Turn-Sektion Wigstadtl, Frauenriege © VGA

Die Naturfreunde Josef Böhmer und Hilde Zechmeister © Ermar Junker



Mitglieder des Sportvereins Adler Leipzig-Wahren, um 1925 © Sportmuseum Leipzig

Literatur
Julius Braunthal, Festschrift zur 2. Arbeiter-Olympiade, 1931. Christian Koller, „Mächtiger als alles, was bisher der Arbeiterklasse gelungen“, Die Arbeiterolympiade von 1931 im „Roten Wien“, in: Rote Revue 83/2, 2006, S. 41ff. Reinhard Krammer, Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938, 1981. Arnd Krüger, James Riordan (Hrsg.), The Story of Worker Sport. Champaign 1996. Matthias Marschik: „... im Stadion dieses Jahrhunderts“, Die 2. Arbeiterolympiade in Wien 1931, in: Christian Koller unter Mitarbeit von Janina Gruhner (Hrsg.), Sport als städtisches Ereignis, Stadt in der Geschichte, Band 33, Ostfildern 2008, S. 189ff. Matthias Marschik, „Wir spielen nicht zum Vergnügen“, Arbeiterfußball in der Ersten Republik, 1994. Ders., Wien als Olympiastadt: Die Arbeiterspiele von 1931, in: Wiener Geschichtsblätter 69/1, 2014, S. 27ff. Birgit Peter, „Wir sind jung und das ist schön“, Die 2. Internationale Arbeiterolympiade in Wien 1931, in: Maske und Kothurn 43/1–3, 1997, S. 93ff. Alois Pipberger (Hrsg.), 2. Arbeiterolympiade. Wien, 19–26. Juli 1931, Wien 1931. Hans Joachim Teichler, Gerhard Hauk (Hrsg.), Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, Berlin 1987. Christine Trucksess, Anfänge des Arbeitersports in Österreich. Von der Monarchie bis zum Ende der 1. Republik, 1987.

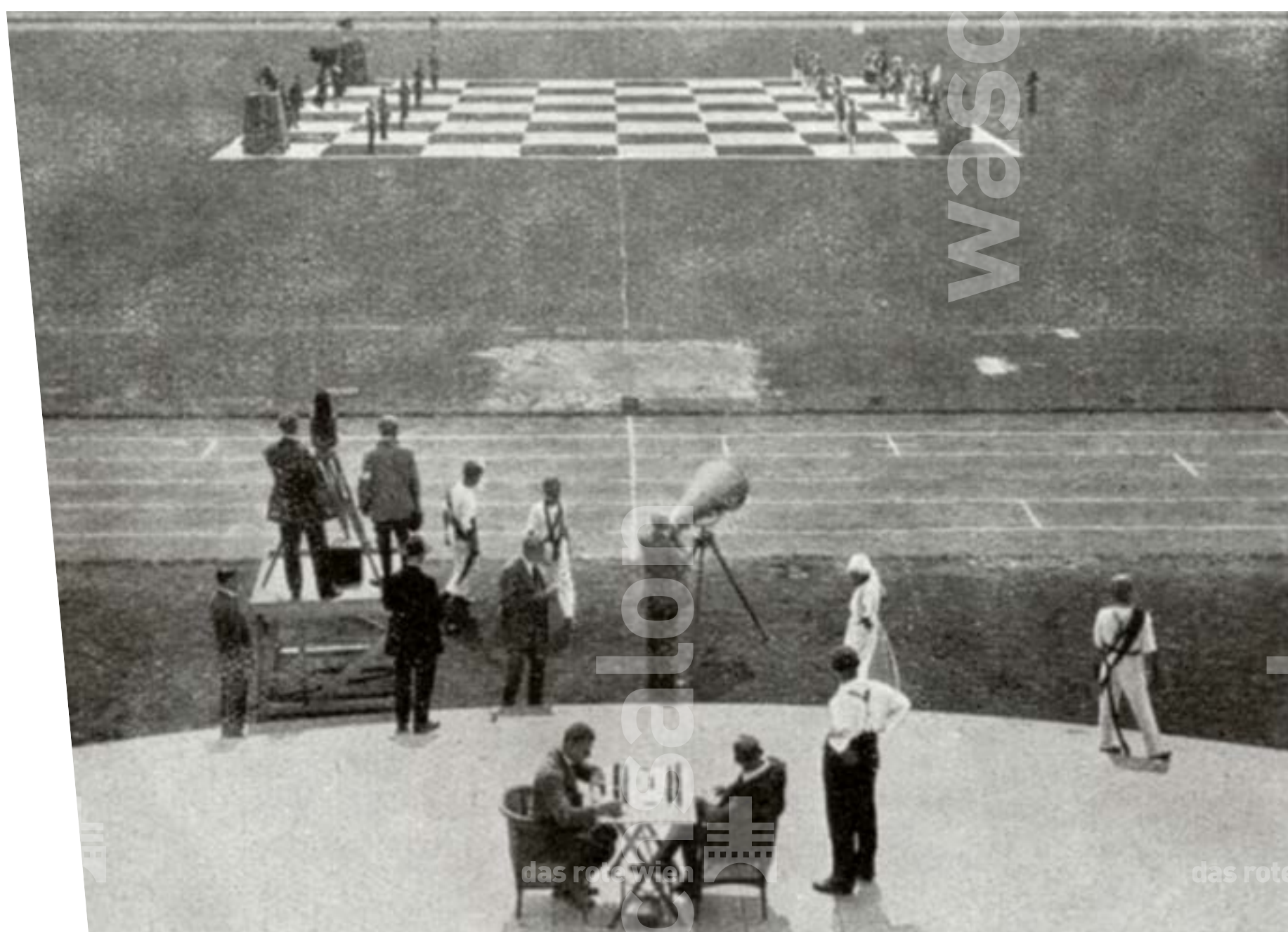
DIE ARBEITER-OLYMPIADEN

Die Arbeiter-Olympiade.

„Wir erlebten,
wie Frieden
sein kann“

Paul Schuster, in: Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, 1987

Eine „Olympiade“ bezeichnet eigentlich den vierjährigen Zeitraum zwischen zwei Olympischen Spielen. Beilage zu Vorwärts, 28.7.1925 © Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung



„Das lebende Schachspiel“ im Stadion
© Erinnerungsschrift Arbeiter-Olympiade, 1925



Sportler der 1. Arbeiter-Olympiade 1925
© Sportmuseum Leipzig

Nach dem Ersten Weltkrieg entsteht der Internationale Arbeiterverband für Sport und Körperkultur, nach seinem Gründungsort auch Luzerner Sportinternationale (LSI) genannt. 1928 erfolgt die Umbenennung in Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale (SASI).

Ein wichtiger Schritt zur Internationalisierung der Arbeitersportbewegung ist mit dem Bundesfest des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB) 1922 in Leipzig getan, an dem über 100.000 Sportlerinnen und Sportler aus elf Nationen teilnehmen. Das positive Echo auf diese Veranstaltung veranlasst den internationalen Verband, die für 1925 geplante 1. Arbeiter-Olympiade an Deutschland zu vergeben. Austragungsort wird Frankfurt am Main.

„Neue Menschen“ für eine „neue Welt“

Bei der Eröffnungsfeier am 24. Juli 1925, an der 1.100 Sportler teilnehmen, erklärt Jules Devlieger, Sekretär der Sportinternationale: „Unser hohes Ziel ist, durch den Sport neue Menschen zu bilden, die imstande sein sollen, die neue Welt, die neue Gesellschaft zu bauen, die wir erträumen.“ Obwohl die Arbeitersportler den von Pierre de Coubertin 1894 neu belebten Olympischen Spielen vorwerfen, vorwiegend dem nationalistischen Wettstreit zu dienen und dem Kommerz zu huldigen, unterscheidet sich das eigene sportliche Programm kaum. Die Arbeitersportler messen sich in denselben Disziplinen wie die „bürgerlichen“: Leichtathletik und Turnen, Schwimmen und Rudern, Radfahren, Fußball und Wasserball.

Daneben erlebt das Publikum aber auch kuriose Wettkämpfe, wie etwa das Tauziehen, das 100-Meter-Langsamfahren mit dem Fahrrad oder das „Steinstoßen“ mit einem 15-Kilo-Stein. Insgesamt nehmen 3.000 Sportlerinnen und Sportler aus zwölf Ländern teil. Fahnen oder andere nationale Abzeichen gibt es ebenso wenig wie Medaillen.

Amtliches Programm-Heft der
1. Internationalen Arbeiter-Olympiade
© Eintracht Frankfurt Museum



Erinnerungsschrift, 1925, Illustration:
W. Tank © International Institute of
Social History



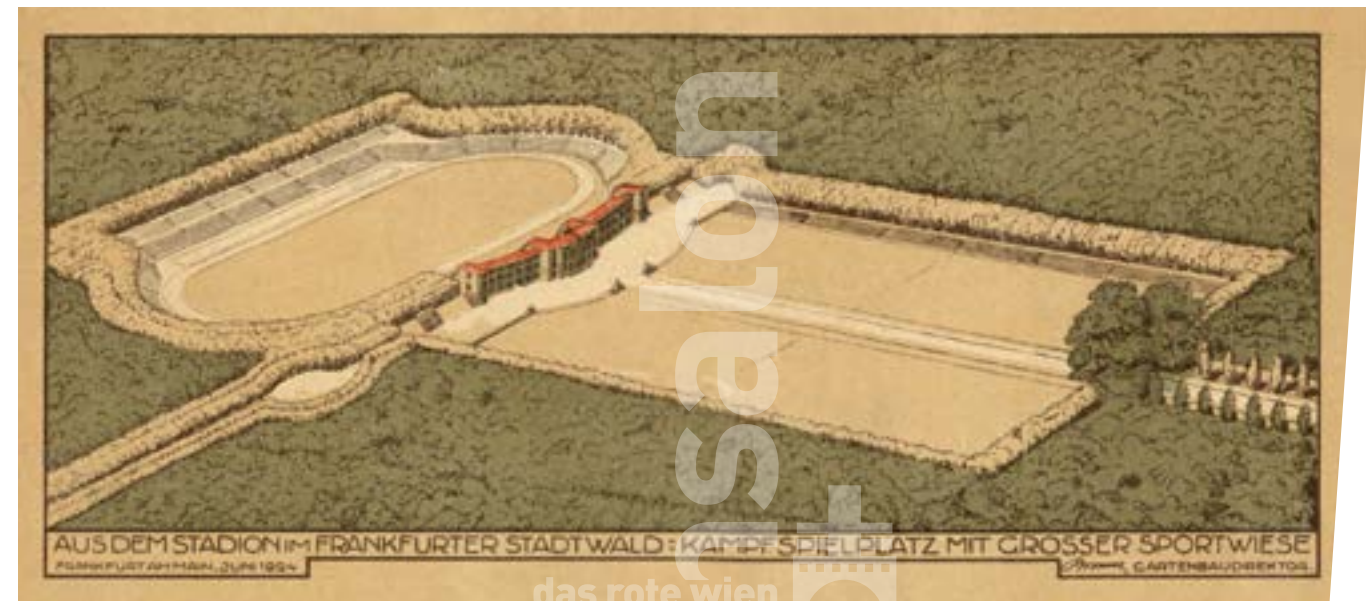
Einen der Höhepunkte der Frankfurter Arbeiter-Olympiade stellt der Festzug dar. Seine Spitze bilden tausende Radfahrer, gefolgt von Vertretern der teilnehmenden Länder, die die „Internationale“ in ihren Sprachen singen und Transparente mit Aufschriften wie „Nie wieder Krieg“ oder „Kämpft für den Achtstundentag“ tragen.

Dem hohen Anspruch der Spiele folgend, bekommen die Teilnehmer auch ein kulturelles Rahmenprogramm mit Ausstellungen, Museumsbesuchen, Kino- und Theateraufführungen geboten. Im Stadion selbst wird das Stück „Kampf um die Erde“ aufgeführt, das „die Kämpfe der freien Menschen um ihr Mitbestimmungsrecht am Völkerschicksal“ zum Inhalt hat; zu dessen Abschluss stimmen Schauspieler und Zuschauer gemeinsam Beethovens „Ode an die Freude“ an. Mit 450.000 Besuchern wird die 1. Arbeiter-Olympiade ein voller Erfolg.

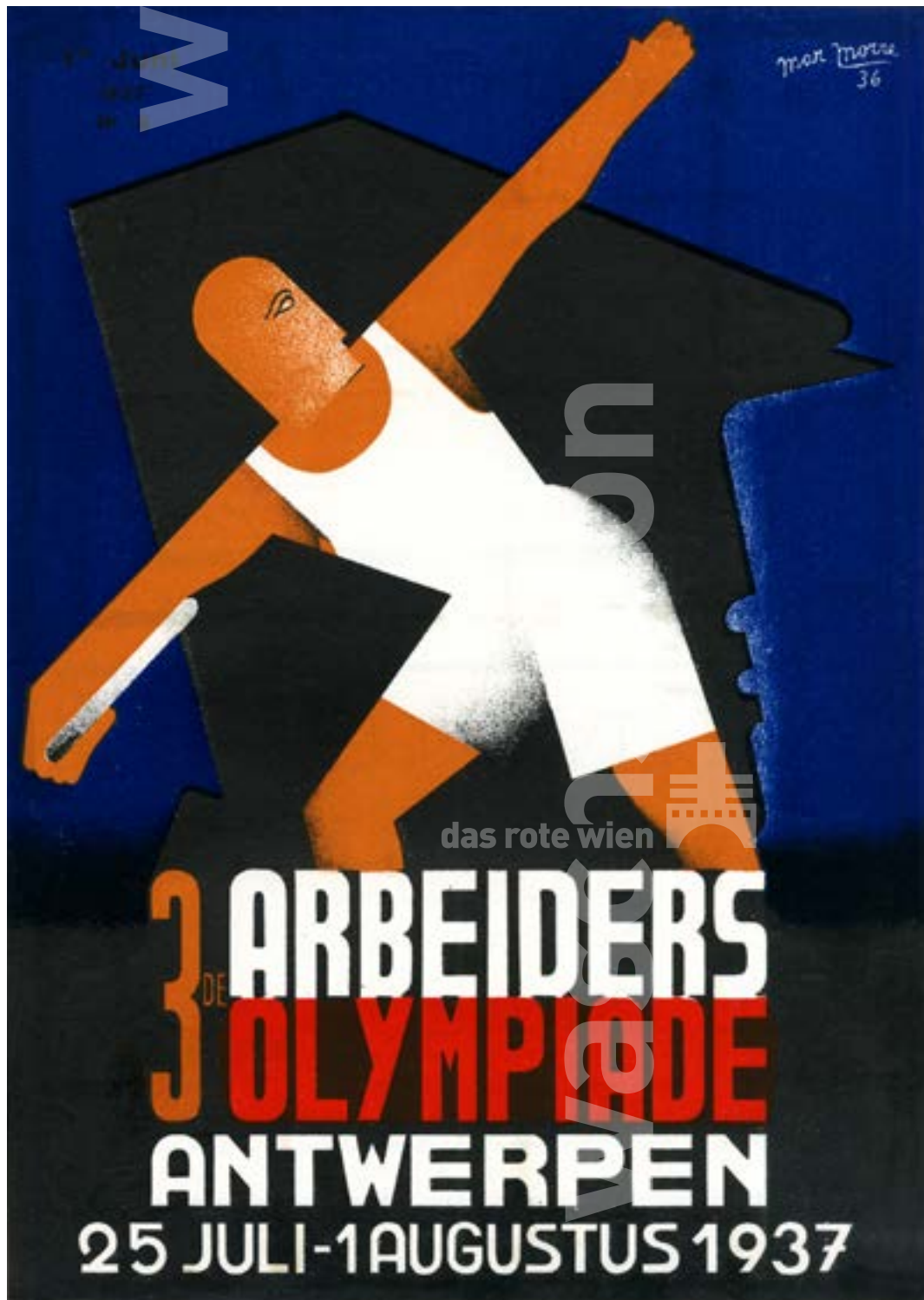
Auf die 2. Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien soll 1936 eine „Volksolympiade“ (Olimpiada Popular) in Barcelona als Gegenveranstaltung zur „Hitler-Olympiade“ in Berlin folgen. Zwei Tage vor der Eröffnung startet Francisco Franco allerdings seinen Putsch gegen die republikanische Regierung. Die Veranstaltung muss deshalb kurz nach ihrer Eröffnung abgebrochen und 1937 in Antwerpen „nachgeholt“ werden. Dort zeigen sich bereits die fatalen Auswirkungen des Faschismus auf die Arbeiterbewegung: Deutschlands und Österreichs Arbeiterschaft, die ehemals mit starken Delegationen vertreten war, kann nun nicht mehr teilnehmen, auch den Polen und Ungarn wird die Ausreise verweigert. Es sollte die letzte Veranstaltung dieser Art sein. 1943 – die 4. Arbeiter-Olympiade ist in Helsinki geplant – wütet bereits der Zweite Weltkrieg.

Neben den Sommerspielen gibt es jeweils auch Winterspiele. Im Jahr 1925 finden sie in Schreiberhau im schlesischen Riesengebirge statt, 1931 in Müzzzuschlag und am Semmering, 1937 in Janské Lázně (Johannisbad) im tschechischen Riesengebirge.

„Aus dem Stadion im Frankfurter Stadtwald: Kampfsportplatz mit großer Sportwiese“ © International Institute of Social History



Willibald Krain, Werbeplakat zur Arbeiter-Olympiade 1925
Die rote Fahne trägt die Aufschrift: „Debout les damnés“ („Steht auf, ihr Verdammten“).
© International Institute of Social History



Plakat zur 3. Arbeiter-Olympiade in Antwerpen, 1937, Illustration: Mar Morre
© International Institute of Social History



Die Leipziger ziehen in Flörsdorf ein. © Sportmuseum Leipzig

Het Volk. Dagblad voor de Arbeiderspartij, 22. Juli 1931

DIE 2. ARBEITER-OLYMPIADE IN WIEN

Auf dem 4. Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI) 1927 in Helsinki wird die Austragung der 2. Arbeiter-Olympiade an Österreich vergeben. Die Zuerkennung erfolgt nicht zuletzt deshalb, weil der österreichische Arbeiterbund für Sport und Körperkultur europaweit die höchsten Mitgliederzahlen aufweist. Zudem bringt das Rote Wien die besten Voraussetzungen für die Durchführung einer derartigen Veranstaltung mit.



Plakat von Victor Theodor Slama
© Wien Bibliothek

Die Winterspiele finden im Februar 1931 in Mürzzuschlag und auf dem Semmering statt, die Sommerspiele vom 19. bis zum 26. Juli in Wien. Das anlässlich der Arbeiter-Olympiade neu errichtete Praterstadion mit Stadionbad wird wenige Tage vorher, am 11. Juli, feierlich eröffnet.

Trotz Weltwirtschaftskrise nehmen an die 25.000 Sportlerinnen und Sportler aus 27 Nationen teil, darunter mit Hapoel Tel Aviv auch eine Delegation aus dem britischen Mandatsgebiet Palästina. Insgesamt strömen 70.000 Menschen nach Wien, unter ihnen 30.000 Deutsche. „Die Bevölkerung von Innsbruck mußte untergebracht werden“, berichtet Organisator Edmund Reismann. Viele kommen in Schulen, die meisten anderen in Gemeindebauten und in Privatquartieren unter. Wie bereits beim Internationalen Jugendtreffen 1929 rufen sozialdemokratische Blätter dazu auf, Quartiere zur Verfügung zu stellen: „Unsere Gäste sind bescheiden! Ein einfaches Lager genügt vollauf.“ (Die Unzufriedene, 13.6.1931)

„In Margareten werden die prachtvollen Gemeindebauten auf dem Margareten-gürtel den englischen und amerikanischen Gästen als Quartier und gleichzeitig als Anschauungsunterricht über die Leistungen der Wiener Wohnbautätigkeit dienen. [...] Nach Döbling kommen lauter Alpenbewohner, Tiroler und Salzburger, und in den Karl-Marx-Hof Schweizer. [...] Und in der Komenskyschule gibt es einen kleinen Völkerbund. Sportler aus Palästina, Lettland, Ungarn, Litauen und Polen werden da nebeneinander Platz finden.“ (Arbeiter-Zeitung, 5.7.1931)

Erwartet werden auch viele Tippler, „junge, wanderlustige Burschen“, die oft wochenlang zu Fuß unterwegs sind und „sich bei dieser Gelegenheit einmal das rote Wien ansehen wollen“. (Arbeiter-Zeitung, 19.7.1931)



Heute Festzug der Internationale über die Ringstraße.



Das Kleine Blatt, 26.7.1931

„Die Kinder eröffnen das große Fest“

Eingeleitet werden die Spiele am Sonntag, dem 19. Juli, mit einem „Aufmarsch der Kinder“ vor dem Rathaus, an dem sich etwa 30.000 Kinder und Jugendliche beteiligen. Die offizielle Eröffnungsmatinee findet am selben Tag im Apollo-Theater statt.

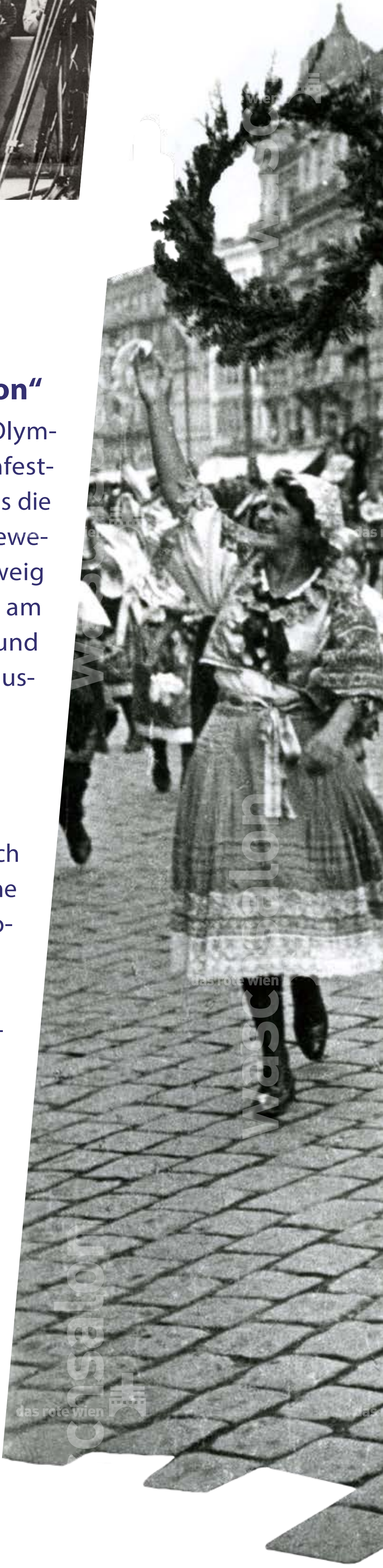
Die 2. Arbeiter-Olympiade ist nicht zuletzt als Machtdemonstration der internationalen Arbeiterbewegung gegenüber dem erstarkenden Faschismus gedacht. Bei den Feiern wird deshalb auch das faschistisch beherrschte Italien aufgerufen, obwohl die italienische Arbeiterbewegung keine eigene Delegation entsenden konnte. Als Ausdruck der Solidarität mit den italienischen Genossen werden im Wiener Stadion alle Fahnen gesenkt.



Illustrierte Kronen Zeitung, 18.7.1931

Vom 25. Juli bis zum 1. August findet im Konzerthaus schließlich der 4. Kongress der S.A.I. unter dem Vorsitz des Führers der belgischen Arbeiterpartei Émile Vandervelde statt. Insgesamt nehmen an diesem Treffen etwa 1.000 Delegierte aus 34 Ländern teil. Hauptthema ist auch hier der Kampf gegen den Faschismus. Es gehe, so Vandervelde, „um Sein oder Nichtsein der deutschen Demokratie“.

Münchener Kinder in einem zum Schlafrum umgewandelten Klassenzimmer der Deckerschule in Meidling © VGA



„Wir verzichten von vornherein auf alle Sensationen“

Julius Deutsch, Schutzbundführer und Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale

Anton Hangel stellt einen neuen Weltrekord im zweiarmigen Reißen auf. © Der Kuckuck, 2.8.1931



Turner am Barren
© VGA



© ASKÖ WAT Wien



© ASKÖ WAT Wien

„Der Arbeitersport ist ein Massensport. Seine Olympiade will deshalb nicht Akrobatenkunststücke einiger Stars vorführen, sondern die harmonische Körperausbildung von Tausenden zeigen“, erklärt Julius Deutsch am 19. Juli 1931 in der *Arbeiter-Zeitung*.

Der Akzent liegt deshalb weniger auf Einzelleistungen, sondern auf der Breitenwirkung des Sports – in bewusster Abgrenzung zu den als kommerziell und nationalistisch eingestuften Olympischen Spielen. „Denn das ist das Wesen des Arbeitersports, daß er von Haus aus eine ganz andere Richtung nehmen mußte als der Sport der besitzenden Klassen. Ist dieser individualistisch, so jener kollektivistisch. Drängt der bürgerliche Sport zur Einzelleistung, zur Rekordsucht, entwickelt sich der Arbeitersport zur Massenleistung, zum Sozialismus.“ (Unter roten Fahnen! Vom Rekord- zum Massensport, 1931)

So weit die Theorie. In der Praxis berichtet sogar die *Arbeiter-Zeitung* euphorisch von heimischen Siegen und neuen Rekorden. Österreich geht mit „60 Goldmedaillen“ übrigens als erfolgreichste Nation aus diesen Spielen hervor.

Insgesamt werden bei dieser größten bis dahin in Wien abgehaltenen Sportveranstaltung 117 Bewerbe in 18 Sportarten ausgetragen, darunter Fußball, Hand- und Faustball, diverse leichtathletische Wettkämpfe, Radsport, Ringen, Boxen, Gewichtheben und allerlei Wassersportarten, aber auch solche, die den Arbeitersportlern „bisher verschlossen waren“, wie Tennis, Jiu-Jitsu, Paddeln, Motorradfahren und Landhockey.



Tauziehen, Raffball, Radballspiel

Als erster sportlicher Wettkampf ist ein Radrennen „Rund um Wien“ angesetzt. Aufgrund des strömenden Regens verzichtet jedoch ein Großteil des Teilnehmerfeldes auf den Start. Sieger wird Karl Hamedl aus Wien.

Sogar mit einem österreichischen Dreifachsieg endet das Radrennen über zehn Kilometer. Die englischen Fahrer kommen, in Unkenntnis der Entfernung Schwechats von Wien, um fünf Minuten zu spät zum Start, nehmen dies jedoch „mit echt englischer Gelassenheit“.

Einige der olympischen Disziplinen muten heute kurios an. Der Dreikampf der Fußballer etwa beinhaltet Laufen über 100 Meter im Fußballdress, Fußballweitstoßen sowie einen Dribbelauf vom Mittelpunkt bis in den Strafraum, von wo ein Schuss aufs Tor folgt. Oder das zu den Kraftsportarten zählende Tauziehen, das Österreich sowohl im Leicht- als auch im Schwergewicht gegen Deutschland gewinnt.

Etwas aus der Mode gekommen sind damals populäre Sportarten wie Schleuderballwerfen, Kunstradfahren, Radballspiele oder Raffball – ein Vorläufer des modernen Handballs.



Aus: *Unter roten Fahnen!*, 1931



Das Kleine Blatt, 18.7.1931



Das Kleine Blatt, 24.7.1931

Körper und Geist

Beim „Körperkulturabend“ des Wiener Arbeiter-Turnvereins erklärt Festredner Julius Tandler, Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen sowie Obmann des WAT, was „der höchste Sinn all dieser Sportspiele ist: ein Geschlecht heranzuziehen, das im friedlichen Kampfe für alle Kämpfe bereit wird und sich selbst und auch den Feinden beweist, was es vermag“. Zur körperlichen Ertüchtigung der Arbeiterschaft gehöre deshalb untrennbar auch ihre geistige.

Folgerichtig gibt es im Rahmen dieser Arbeiter-Olympiade ein reichhaltiges Kulturprogramm – so etwa ein Festkonzert im Großen Musikvereinssaal, bei dem die Ballade „Der sterbende Soldat“ von Egon Lustgarten und das Oratorium „Du und die Arbeit“ von Franz Leo Human aufgeführt werden, diverse Chorkonzerte oder das Stück „Denken verboten“ des Politischen Kabarett in den Kunstspielen in der Riemergasse. Und natürlich Führungen durch das alte Wien und Rundfahrten zu den „Schöpfungen des neuen Wien“.

Breitenwirkung erzielen die Spiele auch dadurch, dass die Rundfunkgesellschaft RAVAG eine Reihe von Olympiaveranstaltungen überträgt und allabendlich nach dem „Abendzeitzeichen“ von den Ereignissen des Tages berichtet. Darüber hinaus wird ein Film produziert, den die Mitgliedsverbände der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale zu Propagandazwecken verwenden können.